

ZUM PROBLEM DER SYNTAKTISCHEN FUNKTIONEN DER PARTIZIPIALKONSTRUKTIONEN

(Deutsche Prosa des 15. Jh.)

GENOVAITĚ BATARŪNIENĚ

Das Problem der syntaktischen Funktionen ist direkt mit der Frage der syntaktischen Beziehungen verbunden, bei deren Besprechung man auf das Problem der Satzglieder stösst. Das ist in der letzten Zeit besonders viel diskutiert worden, da die Satzglieder eine wichtige Rolle in der traditionellen Grammatik und in der Schulpraxis spielen.

Auf die verhältnismässig spät einsetzende und unvollkommene Lehre von den Satzgliedern weisen viele Grammatiker hin. Nach L. Weisgerber [Weisgerber 1953, S. 293] ist die Lehre von den Satzgliedern recht unvollkommen und in der Grammatik ziemlich spät entstanden. G. Holz [Holz 1956, S. 275] betont in diesem Zusammenhang, dass die Klassifikation der Satzglieder nicht als etwas vollständiges und absolut präzises, genaues zu betrachten ist. Sie sei relativ, in beträchtlichem Masse künstlich und bei „einer aufmerksamen Untersuchung kracht es im Gebälk“. Diesem Problem wenden sich auch W. Schmidt [Schmidt 1973, S. 251–255], B. Abramow [Abramow 1982, S. 3–21] und andere Sprachforscher zu. W. Schmidt erörtert die traditionelle Einteilung der Satzglieder nach K. F. Becker und ihre neuere Auffassung von H. Glinz, J. Erben und W. Admoni. B. Abramow befasst sich eingehend mit der Theorie und Geschichte der Satzglieder. Nach W. Admoni [Admoni 1972, S. 215] bilden die Anzahl und der Charakter der syntaktischen Beziehungen bis heute eine der umstrittensten Fragen der Grammatik, was auch in bezug auf die Anzahl und den Charakter der Satzglieder der Fall ist. W. Admoni [Admoni 1972, S. 220–221] fügt den fünf ältesten Satzgliedern noch als sechstes und siebentes das prädikative Attribut und das Modalglied hinzu, wobei er das prädikative Attribut als ein Nebensatzglied mit doppelter syntaktischer Abhängigkeit charakterisiert im Gegensatz zu anderen Nebengliedern, die nur von einer Komponente des Satzes abhängen.

Gegenstand dieses Beitrags ist syntaktische Funktion der Partizipialkonstruktionen. Was versteht man unter einer Partizipialkonstruktion? In manchen Standardgrammatiken wird das Partizipialgefüge als eine Konstruktion definiert, in der die grammatisch herrschende Komponente ein Partizip ist, das durch die Doppelseitigkeit zwischen dem Nomen und dem Verb gekennzeichnet ist [Einführung 1981, S. 207; Jung 1980, S. 37 u. a.]. Ähnlich auch W. Admoni [Admoni 1973, S. 162]. Nach Admoni ist es ein Partizip, das ausser der Prädikation des Elementarsatzes steht und eine oder

mehrere von ihm abhängende Komponenten besitzt. Je nach dem Umfang des kommunikativen Inhalts kann die Zahl der Erweiterungen einer PK unterschiedlich sein. Beim Hinzutreten längerer Bestimmungsergänzungen wird die Partizipialkonstruktion wegen ihres grossen Eigengewichts oft nachgestellt; die Erweiterungen können hier auch hinter die infinite Verbalform treten, was bei dem vorgestellten Partizipialgefüge – dem sogenannten erweiterten Attribut – nicht möglich ist. Aus methodischen Gründen ist es ratsam, zwischen dem Partizipialgefüge als dem sogenannte erweiterten Attribut, das unmittelbar vor seinem Bezugswort steht, und allen anderen Partizipialkonstruktionen zu unterscheiden. Nur die letzteren werden in diesem Beitrag behandelt.

Was die syntaktischen Funktionen dieser Partizipialkonstruktionen (im folgenden auch PK) anbetrifft, so gibt es unter den Linguisten keine Einigkeit auch in bezug darauf. Manche sprechen von zwei Hauptfunktionen der PK – der des abgesonderten Attributs (bzw. partizipialer Apposition) und der des prädikativen Attributs. Die anderen unterscheiden ausser diesen zwei Funktionen noch die der Adverbialbestimmung [Schendels 1952, S. 147; Gulyga 1971, S. 147; Stroewa 1957, S. 279].

Die Besonderheit einer Partizipialkonstruktion besteht darin, dass sie eine Subjekt-Prädikat-Beziehung nur implizit enthält. Sie unterscheidet sich von einem Satz durch das Fehlen der Satzglieder Subjekt und Prädikat und durch das Fehlen der aktuellen Prädikation, obwohl sie durch dieselben Elemente (Objekte, Adverbialbestimmungen) wie das verbale Prädikat erweitert werden kann. Deshalb werden die PK in der dt. Germanistik nicht selten als Konstruktionen betrachtet, die entsprechende Nebensätze ersetzen (relativ attributive und adverbiale), und von vielen deutschen Linguisten als satzwertig bzw. satzartig qualifiziert – also entweder als attributiv oder als adverbial bezeichnet [Duden 1962, Helbig 1972]. J. Grimm [Grimm 1852, S. 92–93] hält alle PK für verkürzte Attributivsätze. Manche Grammatiker vereinen alle PK unter einer allgemeinen Funktion „der Apposition“ [Blatz 1893, S. 259; Dal 1952, S. 116–119], wobei sie weder attributive und adverbiale PK noch die Partizipialkonstruktionen in der Rolle des prädikativen Attributs aussondern.

Unter Berücksichtigung des besonderen Charakters einiger PK, die zweifache Funktionsbeziehung aufweisen, sprechen manche Grammatiker [Becker 1842, S. 340; Erben 1969, S. 92] von ihnen doch als von den Konstruktionen, die „ein – mit dem im Satze ausgedrückten Geschehen (Sein) – zusammenhängendes, begleitendes, gleichzeitig ablaufendes Geschehen“, gemeinhin „eine bestimmte Verhaltensweise oder Haltung des Agens während der Handlung“ ausdrücken, was eigentlich dem Begriff der PK in der Funktion des prädikativen Attributs gleichkommt. Wohl wegen der Doppelbeziehung eines gewissen Teiles der Konstruktionen betrachten sie manche Grammatiker als attributiv und adverbial zugleich [Helbig 1972, S. 570; Heyse 1893, S. 547]. Nur wenige deutsche Linguisten [Engelien 1892, S. 460; Wilmanns 1906, S. 108] erwähnen neben den attributiven PK auch die in der Funktion des prädikativen Attributs. Da dieselben Partizipialkonstruktionen von verschie-

denen Sprachforschern syntaktisch unterschiedlich qualifiziert werden, scheint es also angebracht zu sein, die in diesem Beitrag vertretene Stellungnahme in bezug darauf darzulegen.

Die Bestimmung der syntaktischen Funktion einer PK muss m. E. nach der syntaktischen Beziehung, also nach semantischen Kriterien erfolgen. Ich schliesse mich der Auffassung von Linguisten an, die darauf hinweisen, dass verschiedenartige syntaktische Beziehungen und demnach auch die Zahl der Satzglieder nicht auf die Mannigfaltigkeit der morphologischen Form zurückzuführen sind, weil sich dieselben sowohl in ihrer Bedeutung als auch in ihrem syntaktischen Gebrauch kreuzen können. Das Wesen jedes Satzgliedes sei nach seiner syntaktischen Beziehung zu bestimmen [Admoni 1972, S. 215; Gelhard 1952, S. 2].

In der Standardliteratur gibt es Auseinandersetzungen hauptsächlich in bezug auf die attributiven PK (Apposition), adverbialen PK und die PK in der Funktion des prädikativen Attributs.

Was versteht man eigentlich unter einer attributiven PK (bzw. einem appositiven Attribut)? Ein Satzglied, das aus zwei oder mehr lexikalischen Einheiten besteht, zwischen denen Abhängigkeitsbeziehungen bestehen, lässt sich in einen Satzgliedkern (die syntaktisch dominierende Einheit) und sein(e) Attribut(e) zerlegen. Attribute sind also von dem Satzgliedkern unabhängige Bestandteile eines Satzgliedes. Jedes Attribut charakterisiert oder erläutert die von seinem Bezugswort (Kern) bezeichnete Erscheinung, gibt Merkmale dieser Erscheinung an [Einführung, 1981, S. 89]. Da es vor und nach seinem Bezugswort stehen kann, unterscheidet man vorgestellte (präpositive) und nachgestellte (postpositive) Attribute. Wenn das Attribut ein Partizip ist, das durch längere Bestimmungsergänzungen erweitert wird, steht es meistens nach dem Substantiv, wird ausgeklammert und folgt in der Regel auf sein Bezugswort.

Auf nachgestellte PK in der Rolle eines Attributs wird in den Standardwerken unter verschiedener Bezeichnung Bezug genommen. Vgl.: das attributive Mittelwort in Nachstellung [Th. Matthias], Verkürzung eines Relativsatzes [J. Grimm; J. Heyse, G. Helbig]; Partizipialattribut [Duden, Jung], das nachgestellte postpositive Attribut [Sommerfeldt], das ausgeklammerte Attributivum [Brinkmann], das nachgestellte erweiterte Attribut [Schendels], glichsatzähnlicher Zusatz [Erben] u. a. m.

Es gibt aber auch eine etwas andere Auffassung: man betrachtet diese PK als eine Art der Apposition [Grundzüge 1981, S. 291]; ähnlich auch bei Engelen, Wilmanns, Seiler, Rath. W. Admoni [Admoni 1955, S. 316] behandelt diese PK unter nicht kongruierender Apposition und betont ihren ziemlich freien Charakter, ihre relative Selbständigkeit und ihr bedeutendes semantisches Gewicht. Eine Besonderheit der Apposition besteht nach W. Admoni auch darin, dass sie sich nicht nur auf ein Substantiv, sondern auch auf ein Pronomen beziehen kann. Das Partizip tritt hier in seiner kurzen Form auf und unterscheidet sich dadurch vom präpositiven Attribut. Ausserdem wird die Apposition durch die Intonation ausgedehnt, was

in der dt. Gegenwartssprache auch ihren formellen graphischen Ausdruck findet (Kommata). Das letzte Kennzeichen hält W. Admoni für besonders wichtig, weil die Apposition dadurch von ihrem Bezugswort getrennt wird¹.

Hinsichtlich des Inhalts der appositiven PK ist die einschlägige linguistische Literatur noch weniger einheitlich als in bezug auf ihre terminologische Zuordnung. So betrachtet W. Jung [Jung 1980, S. 144–147] unter der PK in der Rolle des Attributs alle Konstruktionen, die einem Relativsatz entsprechen, d. h. auch diejenigen die man heute als prädikatives Attribut zu bezeichnen pflegt. In der Duden-Grammatik [Duden 1973, S. 564] werden die PK als Attribut recht breit verstanden. Sie werden hier unter „die infiniten Formen des Verbs in der Rolle von Satzgliedern oder Attributen“ behandelt. Hier wird also als Attribut sowohl das eigentliche Attribut (als nähere Bestimmung zum Substantiv) als auch das prädikative Attribut (nähere Bestimmung zum Subjekt bzw. Objekt und zum Prädikat) und das Adverbiale (nähere Bestimmung zum Prädikat) verstanden. Dies alles wird hier unter der Bezeichnung „das Attribut“ vereinigt. Erben [Erben 1965, S. 92] behandelt unter „gliedsatzähnlicher Zusatz“ unterschiedliche PK hinsichtlich ihrer syntaktischen Funktion: eigentliche attributive Partizipialkonstruktionen und solche, die als prädikatives Attribut bezeichnet werden können; ähnlich auch H. Brinkmann [Brinkmann 1971, S. 278], der unter „ausgeklammertes Attributivum“ sowohl „reine“ attributive PK als auch diejenigen behandelt, die man syntaktisch als prädikatives Attribut oder sogar als eine Adverbialbestimmung interpretieren könnte. Ich betrachte als Apposition nur diejenigen PK, die ausserhalb der Substantivklammer stehen, auf ihr Bezugswort folgen, das Merkmal einer Substanz bezeichnen, die durch ein Substantiv oder Pronomen ausgedrückt wird und keinerlei semantische Beziehung zum Prädikat aufweist. (Im Folgenden heissen diese PK „Apposition“, „appositive PK“, auch „App.“)

Die semantische Beziehung des Merkmals einer Substanz zum Prädikat zeichnet eben die PK als prädikatives Attribut aus. Zum ersten Male wurde das prädikative Attribut (im Folgenden PA) in der dt. Grammatik als ein besonderes Satzglied von H. Paul [Paul, Stolte 1962, S. 194] ausgesondert. Nach Paul ist es ein Satzglied, das eine Funktionsbeziehung zum Subjekt (bzw. Objekt) und Prädikat aufweist. Es bestimmt den Zustand, in dem sich das Subjekt (bzw. das Objekt) in der Zeit befindet, die ihm durch das Prädikat zugeschrieben wird. Die Aussonderung dieses Satzgliedes ist also eine relativ späte Erscheinung. Es ist verständlich, dass hinsichtlich eines so „jungen“, recht komplizierten und seiner Natur nach widersprüchlichen Satzgliedes wie das prädikative Attribut, wesentliche Meinungsdifferenzen zu verzeichnen sind. Sie betreffen sowohl die Aussonderung dieses Satzgliedes selbst als auch den Inhalt, der diesem Satzglied eigen ist.

¹In der Untersuchungsperiode – ich stütze mich auf die Belege, die unterschiedlichen Werken der dt. Prosa des 15. Jh. entnommen sind – ist ein Teil der Merkmale entweder überhaupt nicht vorhanden (Satzzeichen) oder kann auf der schriftsprachlichen Grundlage nicht bestimmt werden (Intonation).

Von einigem Interesse ist die Tatsache, dass, obwohl das prädikative Attribut als ein selbständiges Satzglied von H. Paul ausgedeutet wurde, nur wenige deutsche Grammatiker der älteren Generation [Sütterlin 1918, S. 125; K. G. Andresen 1887, S. 145] die Lehre von diesem Satzglied fortgesetzt hatten. Die überwältigende Mehrheit der dt. Grammatiker aber erwähnen das prädikative Attribut überhaupt nicht [so Blatz 1893; Heyse 1893; Duden 1962; Jung 1967; Erben 1972 u. a.]. W. Jung [Jung 1980, S. 38] behandelt bei dem erweiterten Partizipialattribut solche PK, die zugleich Attribut und Adverbialbestimmung sein können: „Die PK kann Adverbialbestimmung und Attribut sein, sie kann zugleich als Adverbialbestimmung und als Attribut aufgefasst werden“. Indem er die letzteren PK so qualifiziert, gebraucht er den Terminus „das prädikative Attribut“ nicht. Nach Erben [Erben 1966, S. 307] ist es eine „freie Umstandsbestimmung“. Erst in der jüngsten Zeit hat das Problem des prädikativen Attributs einen bestimmten Platz in den Untersuchungen einiger deutscher Linguisten eingenommen. [Vgl. G. Helbig, Buscha 1972, S. 493; Grimm 1972, S. 48; Studien 1982, S. 331.] Gegenstand dieses Beitrags ist nur eine der Ausdrucksformen des prädikativen Attributs – die PK, die sich dank der zweifachen Natur des Partizips besonders gut zum Ausdruck eines Satzgliedes mit Doppelbeziehung eignet. Ich folge den Linguisten [W. Admoni 1955, S. 358, u. a.], die die Partizipialkonstruktionen auch als prädikatives Attribut aussondern und verstehe darunter solche Konstruktionen, die syntaktische Doppelbeziehung aufweisen: als Merkmal einer Substanz sind sie einerseits mit dem Subjekt (seltener mit dem Objekt), andererseits – durch die Zeitrelation – mit dem Prädikat verbunden, weil das Merkmal des Subjekts (bzw. Objekts) hier nicht für sich allein existiert (vgl. mit dem appositiven PK), sondern besonders aktuell während der Prädikatshandlung wird, indem es die letztere begleitet, erklärt oder näher bestimmt.

Es besteht eine gewisse Schwierigkeit bei der Abgrenzung der appositiven PK von den Konstruktionen, die man als prädikatives Attribut bezeichnet, weil die letzteren nach der Struktur und manchmal nach der Stellung im Satz den appositiven PK gleich sind. Der einzige Unterschied zwischen den appositiven PK und den Konstruktionen in der Rolle des prädikativen Attributs ist zuweilen nur die zeitliche Beziehung des Merkmals einer Substanz auf das Prädikat bei den PK in der Rolle des PA². Vgl.: 1. Nun die nacht und ir zeit komen was d e r a b t e verkleydet in Ferondo kleyder bekleyt von seinem münche des nachts zu der frawen k a m e. (Dec., 221); 2. ... undt will sagenn von denenn Frawenn wie dieselbigenn gekleidett gehenn ihnn köstlichenn sammet undt seidenenn Röcken mit ihrenn köstlichenn güldenn b r u s t undt E r m e l n n gestickett und belegt mit Perlen undt andernn Edelgestein... (Schach., 171).

Im 1. Beleg betrachte ich die PK als prädikatives Attribut, weil die

²Die Erwägungen betreffs der syntaktischen Funktionen der PK gelten kraft derselben Gesetzmäßigkeiten ihrer Bedeutung und ihres Gebrauchs sowohl für die deutsche Gegenwartssprache als auch für die dt. Sprache des 16. Jhs.

Merkmale des Subjekts „abte“ „verkleydet“ ... und „bekleyt“ ... zeitlich auf das Prädikat „kame“ bezogen sind. Er war so „verkleydet“ und „bekleyt“ zwar dann, als er in der Nacht zur Frau kam. Diese Merkmale begleiten die Hauptaussage „der abte kame“. Sie bestimmen also nicht nur das Subjekt, sondern sie nennen auch die Umstände, unter denen sich die Haupthandlung realisiert. Im 2. Beleg werden die PK mit den Kernwörtern „gestickett“ und „belegt“ als Appositionen geschätzt, weil sie bloss die Charakteristiken für die Substanzen „brust“ und „Emelnn“ enthalten und keinerlei Beziehung zum Prädikat aufweisen.

Ähnlich können auch die PK mit dem 1. Partizip auftreten. Vgl.: 3. ... und wärd mit soelcher vorcht umgeben das er das rind liess louffen und kum lebendig irieffende von angswais in die statt k a m. (Fac., 86). Die PK betrachten wir hier als prädikatives Attribut. 4. Von danen komet man zuo der werlichen reichē vnd maechtigen s t a t t Raguss genannt *ligend in Schtauonia prouincz* (Br., 39) – appositive PK.

Die semantische Beziehung des Subjekts (bzw. des Objekts)-Merkmals zum Prädikat beruht aber nicht immer nur auf der relativen Zeitbeziehung (Gleichzeitigkeit). Diese Relation kann auch komplizierter sein und andere semantische Schattierungen – die der Bedingung, des Grundes, der Einräumung u. dgl. – haben. Dann hätte man mit den PK in der Rolle des prädikativen Attributs mit unterschiedlichen adverbialen Bedeutungsschattierungen zu tun. In diesen Fällen nähern sich die PK als prädikatives Attribut den adverbialen Partizipialkonstruktionen.

In der Standardliteratur wird die Adverbialbestimmung als ein Satzglied charakterisiert, das zum Prädikat gehört und es von verschiedenen Seiten bestimmt, indem die Zeit, der Ort der Handlung, die Bedingung oder die Ursache genannt wird. Die grammatische Bedeutung einer Adverbialbestimmung ist nach W. Admoni [Admoni 1963, S. 62] das Merkmal des Prädikats im weitesten Sinne des Wortes. Sie bezeichnet die Umstände eines Geschehens oder Zustands [Einführung 1981, S. 177]; W. Jung [Jung 1955, S. 55–56] meint, dass sie zum ganzen Satz gehört und, da das Prädikat (Personalform des Verbs) der satzschaffende Teil ist, ist die Adverbialbestimmung sinngemäss eine nähere Bestimmung zum Verb.

Neben anderen sprachlichen Mitteln kann die Adverbialbestimmung auch durch eine Partizipialkonstruktion realisiert werden. So ein Adverbiale ist nach J. Erben [Erben 1972, S. 306] „frei“, der Gesamtaussage und nicht einem bestimmten Verb zugeordnet. Diese Ansicht und die von W. Jung und W. Admoni werden auch in diesem Beitrag vertreten. Unter einer adverbialen PK verstehen wir ein syntaktisches Gefüge, das das Merkmal einer Handlung (eines Zustandes) im weitesten Sinne des Wortes ausdrückt. Sie bestimmt ausschliesslich das Prädikat, das konstituierende Glied des Satzes und bezieht sich demnach auf den ganzen Satz. Die PK als prädikatives Attribut mit adverbialen Bedeutungsschattierungen haben noch die Bedeutung eines Merkmals der Substanz, die im Satz durch ein Subjekt (bzw. Objekt) ausgedrückt wird. Die adverbialen PK aber, die sich auf den ganzen Satz beziehen und demnach das Prädikat bestimmen, haben keinerlei Beziehung

zum Subjekt (bzw. zum Objekt) des Satzes und sind daher „reine“ Adverbialbestimmungen. Vgl., z. B., folgende PK mit dem 2. Partizip: 5. *Aber doch vsz barmherzigkait bewegt wainten sy all.* (N., 89); 6. *Fraw, do bitt ich, das in mir helffet umb meines herren hulde, das er mich an seinen: hoff beleiben lass in solicher mass, als vor, angesehen mein grosse unschulde, so ir dann selber wol wissent...* (Tr., 73).

Im 5. Beleg halten wir die PK für ein prädikatives Attribut mit kausaler Bedeutungsschattierung, weil sie ausser der kausalen adverbialen Charakteristik der Satzprädikation auch das Merkmal des Subjekts klar und deutlich zum Ausdruck bringt. Im 6. Beleg ist die PK m. E. „reine“ kausale Adverbialbestimmung, weil sie nur das Prädikat „beleiben lass“ näher bestimmt, indem sie den Grund der durch das Prädikat ausgedrückten Sachverhalte nennt. Zu vergleichen sind auch folgende Belege mit anderen Bedeutungen: 7. *vnd prunnenkress mit frischem speck gestossen vnd uff die gewulst gelegt vertreipt die gewulst vnd zuicht auch das aytter vss* (Myn., 95). Beide PK erfüllen hier die Funktion des prädikativen Attributs mit konditionaler Bedeutungsschattierung. 8. *Itē bey fues ... gesotten mit wein vñ also warm dar uff gesessen ist gut dem der massgang auss get* (Vers., 102). Die PK mit „gesessen“ als Kernwort ist m. E. konditionale Adverbialbestimmung.

Analoge Beispiele kommen auch mit anderen Bedeutungsnuancen (temporaler, konzessiver u.a.) vor. Im Deutschen des 15. Jhs. spielten die Rolle einer Adverbialbestimmung nur die PK mit dem 2. Partizip als Kernwort. Das ermöglichte, diese Konstruktionen als prädikatives Attribut mit adverbialen Bedeutungsschattierungen von den entsprechenden PK als „reine“ Adverbiale abzugrenzen (Vgl. Belege 5–8). Im untersuchten Stoff finden sich aber auch die PK in der Rolle des prädikativen Attributs mit adverbialen Bedeutungsnuancen, mit dem 1. Partizip als Kernwort, die keine Opposition in den entsprechenden adverbialen PK mit dem 1. Partizip haben. Es gibt also keine Möglichkeit, sie mit den entsprechenden PK als Adverbialbestimmung zu vergleichen. Im folgenden Beleg – 9. *...weliche statt eyn künig von engelland vmb wegen seiner schwester die gen Iherusalē farend von einē künig Cÿprj geschwecht was worden hat ganz zerstoeret* (Br., 49) – halte ich die PK für ein prädikatives Attribut mit temporaler Bedeutungsschattierung, weil die PK einerseits die temporale Charakteristik des Prädikats gibt (Vgl.: „Die Schwester ... wurde entehrt, als sie nach Jherusalem fuhr“), andererseits das Merkmal des Subjekts „die Schwester“ ausdrückt – Es wurde die Schwester ... entehrt, die nach Jherusalem fuhr. Die PK mit dem 1. Partizip weist hier ohne Zweifel eine Doppelbeziehung auf.

In den PK mit dem 2. Partizip mit verschiedenen adverbialen Bedeutungsnuancen kommt die Beziehung zum Subjekt deutlicher zum Vorschein, weil das 2. Partizip kraft seiner verbal-nominalen Eigenschaften weniger aktional und mehr qualitativ als das 1. Partizip ist. Es vermag also in grösserem Masse als das 1. Partizip ein Merkmal der Substanz (Subjekts – Objekts) wiederzugeben. Vgl.: 10. *... und wenn das vil lüt sehen sagten sy es einem raut, uss*

welichs irtail er *mornends an den galgen gestrickt* billich buoss siner untat empfien g. (Fac., 79). Die PK ist hier m. E. PA mit temporaler Bedeutungsschattierung.

Es sei zu erwähnen, dass das Vorhandensein irgendeiner konkreten adverbialen Bedeutungsschattierung des prädikativen Attributs manchmal recht schwierig zu bestimmen ist. Das hängt wohl damit zusammen, dass das Partizip als infinite Form sich auf das Subjekt und Prädikat auf unbestimmte Weise bezieht [Brinkman 1962, S. 260–261]. Das begünstigt sowohl die Form des Partizips, der irgendwelche formale Merkmale fehlen – die Form des Partizips ist von der Bedeutung und Funktion der PK unabhängig – als auch die Struktur der PK selbst. Der Nebensatz ist dagegen meistens eindeutig dank der Konjunktionen, der Wortfolge und mancher anderer Merkmale. Dass die PK nicht ein gekürzter Nebensatz ist und folglich nicht als synonymes Äquivalent („reine“ Adverbialbestimmung) eines solchen zu betrachten ist, wird vor allem durch die Konstruktionen bewiesen, deren adverbiale Bedeutung nicht eindeutig ersichtlich ist. Vgl., z. B., den Beleg 10., wo sich temporale und modale Bedeutungen kreuzen. Man könnte die betreffende PK sowohl in einen Temporalsatz „... als er gestrickt war“ als auch in einen Modalsatz „... indem er gestrickt war“ umformen. Doch wird der ganze Inhalt der Konstruktion sogar bei ihrer relativ eindeutigen adverbialen Bedeutung durch die Umformung in einen adverbialen Nebensatz nicht völlig erschöpft, weil dann nur die Charakteristik des Prädikats aufgedeckt wird und das Merkmal des Subjekts (bzw. Objekts) unausgedrückt bleibt. Die Spezifik der Partizipialkonstruktionen in der Rolle des prädikativen Attributs geht dann verloren.

Bemerkenswert ist es auch, dass der ausschlaggebenden Mehrheit der PK in der Rolle des prädikativen Attributs adverbiale Bedeutungsschattierungen überhaupt fehlen; sie drücken meistens nur das Merkmal einer Substanz aus, das zeitlich auf das Prädikat bezogen ist. Das prädikative Merkmal des Subjekts (bzw. des Objekts) besteht hier also nicht für sich selbst, sondern wird von einem anderen durch eine PK ausgedrückten Merkmal begleitet. Eben diese Bedeutung der PK veranlasst manche Linguisten, sie als einen Umstand zu betrachten, bei dem sich die Satzprädikation vollzieht, demnach die entsprechenden PK als modale Adverbialbestimmung zu bezeichnen und das prädikative Attribut der modalen Adverbialbestimmung gleichzusetzen.

Ich teile diese Meinung nicht, weil das das Prädikat begleitende Merkmal des Subjekts (bzw. des Objekts) allen PK als prädikatives Attribut eigen ist, auch denen mit modaler Bedeutungsnuance. Dank des Vorhandenseins der Bedeutung des Merkmals lassen sich derartige PK in eine Satzverbindung umformen, wo das Partizip als finites Verb auftritt (Beleg 10): "— Er war (wurde) ... gestrickt und empfing ...".

Partizipialkonstruktionen auch mit minimaler Beziehung zum Subjekt (bzw. Objekt) und folglich mit einer – wenn auch nur minimalen – Merkmalbezeichnung einer Substanz halte ich nicht für eine Adverbialbestimmung. Vgl. folgende Belege: 11. Disskrut fast beny met den frawen in geschwulst an den brüsten dar vff geleyt mit ybisch

wuortzel (H., 17); 12. **Odermynge ist gut** den die gestochē sind von vergifftigen thieren als von schlägen *des saffts getrunken* (Vers., 104, 2).

Im 11. Beleg bezieht sich die PK zugleich auf das Subjekt und auf das Prädikat. Der Bezug auf das Subjekt kommt deutlich zutage, wenn man die PK in eine attributive vorgestellte Partizipialgruppe umformt: —> „diss dar vff gelegte krut“. Die modale bzw. konditionale Bedeutungsnuance dieser PK, die das Prädikat näher bestimmt, lässt die Fragen „wie?“, „unter welcher Bedingung?“ zu und die PK könnte in einen Modalsatz bzw. Konditionalsatz umgewandelt werden: —> „Diss krut benymet... geschwulst..., (indem) wenn es ... mit ybisch wuortzel geleyt wird“. Die PK im 11. Beleg wäre also als prädikatives Attribut zu betrachten. Im 12. Beleg bezieht sich die PK nur auf das Prädikat: sie gibt Umstände an, unter denen sich das Prädikatsgeschehen realisiert und folgende Fragen — „Unter welcher Bedingung?“, „Auf welche Weise?“ — zulässt. Die PK könnte hier in einen konditionalen bzw. modalen Adverbialsatz umgeformt werden: —> *Odermynge ist gut, wenn (indem) man des safftes trinkt* und wird als adverbiale PK angesehen. Nur die PK letzteren Typs betrachte ich als adverbiale PK.

Die PK als prädikatives Attribut sind auch von manchen PK als Prädikativ abzugrenzen [Näher darüber Batarüniené 1982]. Das Prädikativ steht bei den Verben „sein“ (wesen)“, „bleiben“, „werden“, die ihre primäre lexikalische Bedeutung eingebüsst haben und als Kopulas auftreten. Hier vermag das finite Verb allein das Subjekt (bzw. das Akkusativobjekt) nicht zu charakterisieren und erlangt die nur in Verbindung mit dem Prädikativ, das ein Merkmal einer Substanz (eines Subjekts bzw. eines Objekts) ausdrückt. Demnach unterscheidet man in der Untersuchungsperiode 2 Arten des Prädikativs: Subjektsprädikativ und Objektsprädikativ.

Die Verben „bleiben“ und „werden“ treten als Kopulas auf, wenn „bleiben“ seine primäre lexikalische Bedeutung „den Ort, die Lage nicht verändern“ und „werden“ wiederum die Bedeutung „entstehen“, „sich entwickeln“, „wandeln“ eingebüsst haben. Die Verben „bleiben“ und „werden“ können aber in Verbindung mit einer PK auch als volle Verben gebraucht werden. Das betrifft in erster Linie das Verb „bleiben“. Die Partizipialkonstruktion ist in diesem Fall als prädikatives Attribut anzusehen. Vom Prädikativ in Verbindung mit genannten Verben ist also das prädikative Attribut zu unterscheiden, weil es bei denselben Verben stehen kann und gleichfalls wie das Prädikativ die Merkmale derjenigen Erscheinung ausdrückt, die vom Subjekt (bzw. vom Objekt) des Satzes bezeichnet werden [Jung 1980, S. 71]. Auch der Form nach ist der Satz mit dem prädikativen Attribut dem mit dem Prädikativ gleich.

In unserem Stoff tritt „bleiben“ als Vollverb auf, wenn im Satz eine lokale Adverbialbestimmung vorhanden ist, mit der es in semantischer Beziehung steht, da die Grundbedeutung von „bleiben“ eine Ortsbezeichnung voraussetzt, die hier valenzbedingt ist und das Verb „bleiben“ in seiner primären lexikalischen Bedeutung zur Geltung kommen lässt. Vgl. folgende PK mit dem 1. Partizip und mit dem 2. Partizip: 13. Und lies sich daran hin abe, und b e l a i b alda *begirlich der frowen wartende*. (N., 82); 14. Es

beleib auch Tristrant ein gantz jar an dem hof ungemelte und unwargenomen von yederman... (Tr., 57).

Ein besonderes Augenmerk verdienen die Fälle, wo „bleiben“ mit geschwächter lexikalischer Bedeutung auftritt, obwohl es noch nicht zum formalen Dienstwort geworden ist. Die Beziehung zwischen dem finiten Verb und der PK ist hier nicht so eng, sondern relativ frei. Es ist der Fall, wenn im Satz eine temporale Adverbialbestimmung und das 2. Partizip mit dem Negationspräfix „un – auftreten. Infolgedessen hat das Verb „bleiben“ die Bedeutung „etwas (die Lage) nicht verändert haben“. Vgl.: 15. ... doch das sy nicht alleyne drey nacht nach des engels Raphaelis rate sundir mee nachte bleyb von irm frydel vnberüret vnd allir wollust ires selbst halben bleip sy dy tzeyt vnbesflecker³. (Dor., 33, 2). Die PK können hier m.E. als prädikatives Attribut betrachtet werden. Andererseits kann die PK in diesem Fall auch als valenzbedingt angesehen werden, weil ohne sie der Sinn des Satzes nicht völlig realisiert wird. In diesem Sinne nähert sich die PK dem Prädikativ. Ähnliche Fälle wären wohl als Grenzfälle zwischen dem prädikativen Attribut und dem Prädikativ zu betrachten. Abhängig also von der Erhaltung in dem Verb seiner primären lexikalischen Bedeutung und demnach auch von der verschiedenen Beziehung zwischen dem finiten Verb und der PK sind die Partizipialkonstruktionen in Verbindung mit „bleiben“ mal als Prädikativ, mal als die Konstruktionen, die sich dem prädikativen Attribut nähern, mal als prädikatives Attribut anzusehen.

Wie schon erwähnt, gelten die in diesem Beitrag dargelegten Erwägungen über einzelne Satzglieder und die syntaktischen Funktionen der PK sowohl für die dt. Gegenwartssprache als auch für die dt. Sprache der früheren Entwicklungsetappen, nämlich für das 15. Jh. Das Belegmaterial, das einem ziemlich umfangreichen Untersuchungscorpus – 84 Prosawerken unterschiedlicher Schriftgattungen des 15. Jhs. – entnommen wurde, macht 4600 Belege aus. Das berechtigt folgende Schlussfolgerungen zu ziehen: die produktivsten syntaktischen Funktionen der PK in der Sprache der dt. Prosa des 15. Jhs. sind Appositionen (attributive PK) und prädikatives Attribut: diese PK machen hier je 44% aus. Weniger gebraucht sind adverbiale PK (7%). Prädikativ mit 1%, Subjekt mit etwa 1% und Schaltwörter – 0,6% müssen wohl als periphere Gebrauchsfälle der Partizipialkonstruktionen in dieser Zeit betrachtet werden. [Näher über den Gebrauch der Schaltwörter S. Batarüniéné 1985.]

Was den Gebrauch der PK mit dem 1. und dem 2. Partizip anbetrifft, so werden hier sowohl die PK mit dem 1. als auch mit dem 2. Partizip – mit dem quantitativen Vorrang der letzteren – gebraucht: die PK mit dem 1. Partizip machen etwa 27%, die mit dem 2. Partizip entsprechend 73% aller belegten PK aus. Beim Vergleich der quantitativen Verteilung der PK mit dem 1. und dem 2. Partizip in einzelnen syntaktischen Funktionen ergibt sich folgendes Bild (in %):

³Solche alleinstehende Partizipien werden von R. Rath [Rath 1971, 1.1.3] als Minimalgruppe bezeichnet.

Art der PK	Syntaktische Funktionen		
	PA	App	Prädikativ
PK mit 1. Part.	44	16	28
PK mit 2. Part.	56	84	72

DĖL DALYVINIŲ KONSTRUKCIJŲ SINTAKSINIŲ FUNKCIJŲ (XV a. vokiečių k. proza)

G. Batarūnienė

Reziumė

Straipsnyje apžvelgiami skirtingi požūriai lingvistinėje literatūroje į sakinio dalis bei į dalyvinių konstrukcijų sintaksines funkcijas. Bandoma išskirti dalyvines konstrukcijas priedėlio, predikatyvinio atributo, aplinkybių ir predikatyvo funkcijose.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abraham, 1982 – Satzglieder im Deutschen // Studien zur deutschen Grammatik / Hrsg. von Abraham W. u.a. Tübingen, 1982.
- Abramow, 1982 – А б р а м о в Б. А. Синтаксис простого предложения в современном немецком языке. М., 1982.
- Admoni, 1963 – А д м о н и В. Г. Исторический синтаксис немецкого языка. М., 1963.
- Admoni, 1955 – А д м о н и В. Г. Введение в синтаксис немецкого языка. М., 1955.
- Admoni, 1972 – А д м о н и В. Der deutsche Sprachbau. L., 1972.
- Admoni, 1973 – А д м о н и В. Г. Синтаксис современного немецкого языка. Л., 1973.
- Andresen, 1963 – А н д р е с е н К. G. Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen. Heilbronn, 1887.
- Batarūnienė, 1982 – Б а т а р у н и е н е Г. Причастные конструкции в сфере выражения основной предикации в ранне-новонаемецком языке // Kalbotyra (Языкознание). Вильнюс, 1982. Т. 33 (3).
- Batarūnienė, 1985 – Б а т а р у н и е н е Г. К вопросу о периферийном употреблении причастных конструкций в ранне-новонаемецком языке (Вводные слова) // Kalbotyra. Вильнюс, 1985. Т. 35 (3).
- Becker, 1842 – Б е к к е р К. F. Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik. Frankfurt/M., 1842.
- Blatz, 1893 – B l a t z F. r. Neuhochochdeutsche Schulgrammatik. Karlsruhe, 1893.
- Brinkmann, 1962 – B r i n k m a n n H. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf, 1962.
- Brinkmann, 1965 – B r i n k m a n n H. Studien zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Sprache. Düsseldorf, 1965. Bd. 1.
- Brinkmann, 1971 – B r i n k m a n n H. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf, 1971.
- Dal, 1952 – D a l I. Kurze deutsche Syntax. Tübingen, 1952.
- Duden, 1962 – D u d e n. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. L., 1962. Der grosse Duden. Grammatik. 3. neubearb. u. erw. Aufl. Bd. 4. Mannheim, 1973.
- Einführung, 1981 – E i n f ü h r u n g in die Grammatik und Orthographie der deutschen Gegenwartssprache / Hrsg. von einem Autorenkollektiv u. Leitung von. K.-E. Sommerfeldt. Leipzig, 1981.

- Erben, 1965 – E r b e n J. Abriss der deutschen Grammatik. Berlin, 1965.
 Erben, 1966 – E r b e n J. Abriss der deutschen Grammatik. Berlin, 1966.
 Erben, 1972 – E r b e n J. Deutsche Grammatik. Ein Abriss. 11. völlig neubearb. Aufl. München, 1972.
 Gelhard, 1952 – G e l h a r d J. Einheitliche Sprachlehre. Wiesbaden, 1952.
 Grimm, 1852 – G r i m m J. Grammatik der nhd. Sprache nach Jacob Grimms deutscher Grammatik, bearb. von Joseph Kehrein, 2. Teil. Syntax. Leipzig, 1852.
 Grimm, 1972 – G r i m m H.-J. Zum Problem der Satzglieder in der deutschen Grammatik // Deutsch als Fremdsprache. Leipzig, 1972. H. 1.
 Gulyga, 1971 – Г у л ы г а Е. В. Курс лекций по теоретической грамматике немецкого языка. Синтаксис. М., 1971.
 Grundzüge, 1981 – G r u n d z ü g e einer deutschen Grammatik / Hrsg. von einem Autorenkollektiv unter Leitung von W. Flämig. Leipzig, 1972.
 Helbig, 1972 – H e l b i g G. Buscha J. Deutsche Grammatik. Leipzig, 1972.
 Heyse, 1893 – H e y s e, J o h. C h r. Aug. Deutsche Grammatik. 25. Aufl., umgearb. von Dr. Otto Lyon. Hannover; Leipzig, 1893.
 Holz, 1956 – H o l z G u i d o. Es kracht im Gebälk // Muttersprache. Lüneburg, 1956. H. 7–8.
 Jung, 1955 – J u n g W. Kleine Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1955.
 Jung, 1967 – J u n g W. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig, 1967.
 Jung, 1980 – J u n g W. Grammatik der deutschen Sprache. Neuausgabe / Bearb. von Günter Starke. Leipzig, 1980.
 Paul, 1962 – P a u l H. . . . S t o l t e, H. Kurze deutsche Grammatik, 3. Aufl. Tübingen, 1962.
 Шендельс, 1952 – Ш е н д е л ь с Е. И. Грамматика немецкого языка. М., 1952.
 Sütterlin, 1918 – S ü t t e r l i n L. Die deutsche Sprache der Gegenwart. 4. verbes. Aufl. Leipzig, 1918.
 Schmidt, 1973 – S c h m i d t W. Grundfragen der deutschen Grammatik. Berlin, 1973.
 Weisgerber, 1953 – W e i s g e r b e r L. Inhaltsbezogene Grammatik. Hälfte 1. Düsseldorf, 1953.
 Willmanns, 1906 – W i l l m a n n s W. Deutsche Grammatik. Dritte Abt., I. Hälfte. Strassburg, 1906.

QUELLENVERZEICHNIS

- Br. – Bernhard von Breidenbach. Reise zum heiligen Grabe. Augsburg, 1488
 Druck: Hans Schoensperger.
 Dec. – Decameron von Heinrich Steinhöwel / Hrsg. von Adalbert von Keller. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 1860.
 Dor. – Johannes Marienwerder. Das Leben der zeligen frawen Dorothee. Marienburg, 1492. Druck: Jacop Karweysee.
 Fac. – Augustin Tünger. Facetiae / Hrsg. von Adalbert von Keller. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. Tübingen, 1874.
 H. – Joh. Cuba. Hortus sanitatis (Ein gart der gesuntheit), Mainz, 1485. Druck: [Peter Schöffler].
 Myn. – Heinrich Mynsinger von den Falken, Pferden und Hunden / Hrsg. von Dr. K. D. Hassler. Stuttgart, 1863.
 N. – Niclas von Wyle. Translatzionen / Hrsg. durch Adalbert von Keller. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 1861.
 Schach. – Dietrich von Schachten, 1491 // Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande / Hrsg. von Reinhold Röhrich u. Heinrich Meisner. Berlin, 1880.
 Vers. – Verschüg leit sel eer vnnd gutt. Nürnberg, 1489. Druck: [Zeninger].

Vĕnias universitetas
 Vokietĕj k. katedra

Jteikta 1989 m. balandžio mėn.